Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 74 (2007)

Artikel: Villa "Johann Jakob Keller" : (Pfungen, 1895)
Autor: Flury-Rova, Moritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045584

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

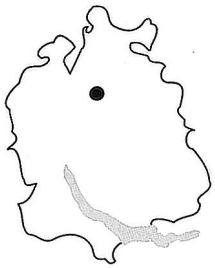
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Villa «Johann Jakob Keller»

(Pfungen, 1895)



Das Dorf Pfungen hatte sich über die Jahrhunderte kaum entwickelt; erst der Ausbau der Strasse Winterthur–Embrach 1838 und die 1854 am Flussbett der Töss angelegte Tuchfabrik von Ferdinand Ernst liessen unterhalb des alten Dorfs allmählich eine neue Siedlung entstehen. Die Eisenbahnlinie Winterthur–Koblenz–Waldshut verschaffte der Industrie ab 1875/76 zudem einfachere und billigere Transportmöglichkeiten. Davon profitierte auch die Ziegelei Keller.

Das Ziegeleigewerbe, das im Kanton Zürich seit dem Mittelalter betrieben worden war, wandelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom Handwerk zum Industriezweig. Insbesondere die Erfindung des kontinuierlich brennenden Ringofens (1858) schuf die Voraussetzung zur Produktion von grossen Mengen an gleichmässig gebrannten Backsteinen. In Pfungen bestand seit 1873 eine Handziegelei, die ihr Rohmaterial aus den eiszeitlichen Ablagerungen in der Tössebene gewann. 1889 erwarb Johann Jakob Keller aus Teufen den Betrieb und baute diesen zu einer mechanischen Ziegelei um, die heute noch besteht.

Trotz des Fortschritts in der industriellen Produktion haftete dem Backstein noch lange der Ruf eines minderwertigen Baumaterials an; ausser im Industriebau wurden Backsteinwände fast immer verputzt. An der Landesausstellung 1883 stellte der Zürcher Architekt Alexander Koch fest, dass der Backstein in der Schweiz eine viel zu geringe Verbreitung aufweise; die Arbeiter wüssten mit dem Material nicht richtig umzugehen, die Ziegeleien produzierten in zu unterschiedlichen Formaten und in Bezug auf die sogenannten Verblender (Steine für den äusseren Mauermantel) nicht in der nötigen Qualität. Wenig später setzte sich jedoch der Backstein-Rohbau auch bei repräsentativen Bauwerken als Variante zum Naturstein durch. Zu den Protagonisten gehörten neben Koch zum Beispiel Alfred Friedrich Bluntschli, Professor am Eidgenössischen Polytechnikum, der 1884–1886 das Chemiegebäude dieser Hochschule und in den folgenden Jahren mehrere Villen in Sichtbackstein ausführte.

Dass ein Ziegeleibesitzer seine Villa aus dem Material der eigenen Produktion errichten liess, war 1895 somit keine Überraschung mehr. Er wählte mit dem Architekten Ernst Jung (1841–1912) aus Winterthur einen Spezialisten des Sichtbacksteins. Jung hatte bereits in seiner Studienzeit an der Berliner Bauakademie mit dem Sichtbacksteinbau Bekanntschaft gemacht. Dieser hatte in Norddeutschland eine lange Tradition und war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) neu belebt worden. Ernst Jung errichtete mit der Winterthurer Villa Bühlstein 1872 eine erste Sichtbacksteinvilla. Ab der Mitte der 1880er-Jahre wurde der Backstein zu Jungs bevorzugtem Baumaterial, unter anderem deshalb «weil nur durch eine poröse Mauer auch genügender Luftzutritt stattfinden könne». (Schweizerisches Gewerbeblatt 1881, S. 33)

Die Villa Keller erscheint aus der Distanz als verschachtelter, aber dennoch strenger Baukörper. Die Wandflächen sind aus blassgelben Backsteinen gefügt, denen die Eckverbindungen und Gesimse in roten Backsteinen eher wie ein Korsett denn als eine Verzierung angelegt sind. Der Farbwechsel ist der beinahe einzige Schmuck; die Belebung und Vielgestaltigkeit des Baus erreichte Jung – wie bei seinen zeitgleichen Winterthurer Villen – allein mit der Gliederung und Staffelung der glatten Baukörper. Bedingt durch den nach englischem Vorbild frei angelegten Grundriss wechseln sich Vor- und Rücksprünge, Risalite und Giebel in malerischer Abwechslung. Diese Abwechslung setzt sich im Inneren fort, indem die Räume alle unterschiedlich ausgerichtet sind und verschiedene Befensterungen aufweisen. Im Erdgeschoss gruppieren sich die repräsentativen Räume um den Vorplatz, die Bibliothek war nach Norden, der Salon mit der anliegenden Veranda nach Süden und das Esszimmer nach Westen orientiert. Das Obergeschoss enthielt die Schlafzimmer, im Dach waren die Dienstboten untergebracht.

Moritz Flury-Rova

Der Ziegeleibesitzer Johann Jakob Keller liess 1895 vom bekannten Winterthurer Architekten Ernst Jung eine repräsentative Sichtbacksteinvilla errichten, deren abwechslungsreiche Fassadengestaltung neben dem Farbwechsel der Backsteine ein prägendes Element darstellt. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich).